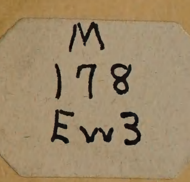
CHRISTENTUM UND PROHIBITION

von

J. G. Ewert



Journal No. 530

Klasse .... No. ....

Gegenstand Lovbstal

Erhalten von J. Evert

Ort Hillsborg Kan.

Wie erhalten Geschenkt.

Beschreibung Schriftentum u. Prohibition.

Datum 5 Jan 17

Sammler H. R. Voth



Christentum und Prohibition.

Von J. G. Ewert, Hillsboro, Kans.

Ein jeder Christ, der es ernst meint, kann nicht umhin, ein lebendiges Interesse zu haben an allen Tagesfragen, die sich mit dem Wohl oder Wehe der Menschheit beschäftigen. Da die Bürger des Himmelreichs auch die besten Staatsbürger sind, so ist es klar, daß ihnen auch das Gemeinwohl dieser ihrer Mitbürger nicht gleichgültig sein kann. Wie in der Vergangenheit das Christentum wahre Reformen eigentlich erst möglich gemacht hat, so wird es auch in Zukunft ohne Zweifel der eigentliche Träger aller echten Verbesserungsbewegungen sein. Daher muß der Christ auch Stellung nehmen zu allen Bewegungen, welche die sittliche oder soziale Hebung des Volkes im Auge haben.

Unter den Bestrebungen, die gegenwärtig die Gemüter beschäftigen, tritt jetzt eine ganz besonders in den Vordergrund, und das ist die Nüchternheitsbewegung. Der Christ hat natürlich auch ein lebendiges Interesse für die Bestrebungen, deren Absicht es ist, Abhülfe zu schaffen für das unsägliche Elend, das im Gefolge der Trunksucht nicht nur auf den bemitleidenswerten Sklaven dieser Leidenschaft, sondern auch auf unzähligen unschuldigen Frauen und Kindern lastet. Ernste Christen haben daher auch von je her ohne Zaudern an den Mäßigkeitsbestrebungen teilgenommen als an einem Teil der Arbeit im Weinberge Gottes. Jetzt aber, da diese Bestrebungen das Stadium erreicht haben, wo nicht nur hier-

zulande, sondern auch schon in der alten Welt, ein Staat nach dem andern sich durch Mehrheitsbeschluß der Bevölkerung für Prohibition des Handels mit berauschenden Getränken erklärt, da schüttelt doch manch einer den Kopf und fragt sich, ob die Prohibition denn wirklich mit den Plänen Gottes übereinstimmt.

Um zu entscheiden, ob die Prohibition von Gott gewollt ist und dem Geiste des Christentums entspricht, forscht der gläubige Christ natürlich wie bei andern Fragen zuerst danach, was für Aufschluß die Heilige Schrift über diesen Punkt bietet, da ja sonst nirgends der Wille Gottes uns so deutlich offenbart ist. Da Prohibition einfach nichts weiter als ein Verbot ist, finden wir also, daß der Verbotsgedanke an und für sich in der Bibel keineswegs etwas Seltenes ist. Schon im Garten Eden und auf dem Berge Sinai finden wir Prohibitionen, d. h. Verbote. Die Frage, um die es sich handelt, kann also nur sein, ob es biblisch und christlich ist, wenn die Prohibition sich gerade auf die Sache bezieht, die wir gewöhnlich meinen, wenn wir von Prohibition sprechen, nämlich die Fabrikation und der Handel mit berauschenden Getränken.

Von vornherein muß hier auf einen Punkt aufmerksam gemacht werden, den man bei Betrachtung solcher Fragen oft nicht genügend beachtet, nämlich daß es ein Irrtum ist, von der Bibel zu verlangen, daß sie in Bezug auf heutige Tagesfragen **direkt und buchstäblich** Klarheit verschaffen soll. Die biblischen Schreiber standen eben auch auf dem Standpunkt ihrer damaligen Zeit. Heute gibt es manche Verhältnisse, die damals gar nicht vorhanden waren. Darum betont auch die Heilige Schrift selber so vielfach, daß ihre Kraft im Geiste liegt und nicht im Buchstaben. Wir müssen eben **den Geist der ganzen Bibel** und **die Gesinnung Christi** in die Tat umsetzen nach den Verhältnissen unsrer Zeit. Sogar Jesus und die Apostel ließen z. B. auch noch die Sklaverei bestehen, und doch hat schließlich die ganze Christenheit im Geist der Lehre Christi und der Apostel die Sklaverei abgeschafft. So steht es hoffentlich auch bald mit dem Krieg und noch andern Dingen. Auch Lotterie, Glücks=

spiel und sogar Vielweiberei sind in der Bibel nicht ausdrücklich verboten, aber doch ist ihr Geist dagegen. Der Herr hat eben auch vieles der wachsenden Erkenntnis seines Volkes und den von ihm eingesetzten Obrigkeiten überlassen.

Bei Behandlung der Alkoholfrage nach biblischen Gesichtspunkten sollte man stets eingedenk sein, daß es im Altertum keine massenhafte, fabrikmäßige Herstellung der berauschenden Getränke gab wie die, gegen welche sich die heutige Prohibitionsbewegung richtet. Das private Weinpressen für den eignen Gebrauch, wie es damals gäng und gäbe war, ist auch noch heute unter den Prohibitionsgesetzen nicht verboten, so lange es nicht in Getränkehandel und verführerischen Ausschank ausartet. Damals gab es auch noch keine „Saloons" wie die heutigen Sammelplätze des Lasters und der Korruption, und der Alkohol selbst, den die heutige Wissenschaft als ein lähmendes Gift bezeichnet, war damals noch so unbekannt wie die runde Gestalt der Erde. Wenn die biblischen Schreiber trotzdem schon damals so ernstlich gegen die Berauschung und gegen das verführende Einschenken warnen, wie viel ernster würde ihre Sprache nicht heute sein!

Es muß als gotteslästerlich erscheinen, wenn das Weinwunder Jesu bei der Hochzeit zu Kana als Argument angeführt wird zur Verteidigung des heutigen Saloonwesens, und doch geschieht dieses. Dabei läßt man ganz außer Betracht, daß im Morgenlande damals wie heute neben dem berauschenden Wein auch der ungegorene als Tischgetränk in Gebrauch war. In Anbetracht dessen ist es unmöglich zu beweisen, daß der Wein, den Jesus bei jener Gelegenheit machte, anders war, als derjenige, den der Herr noch jetzt Jahr für Jahr in der Natur macht, d. h. ohne Alkohol. Aus dem Witz des Speisemeisters ist kein bindendes Argument zu entnehmen. Die Heilige Schrift gibt nirgends Andeutung, daß die edle Gottesgabe, die der Weinstock liefert, erst durch die Gärung ihre rechte Beschaffenheit erhält. Legt man aber auch auf diese Tatsache kein besondres Gewicht, sondern läßt die gewöhnliche, oberflächliche Auffassung der Sache gelten, so könnte man doch noch nicht folgern, daß es dem Geiste Jesu

gemäß sei, wenn man meinte, eine damalige Sitte müsse für alle Zeiten beibehalten werden. Man könnte dann ja sich auch gegen ein Verbot, Waffen zu tragen, auflehnen; denn Jesu Jünger trugen zu Zeiten Schwerter, und zwar mit seiner Genehmigung. Wir wissen aber, daß der ganze Geist der Lehre Christi gegen den Gebrauch des Schwertes ist. Äußerliche Begebenheiten sogar im Leben Jesu, die auf dem Boden der damaligen Sitten und Gebräuche stehen, sind nicht bindend für spätere Zeiten. Jesus hat nicht nur gesagt: „Gebt Gott, was Gottes ist!" sondern auch: „Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist.'' In Bezug auf äußerliche Dinge sagt er: „Der Geist ist's, der da lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben." Und Paulus kann sagen: „Ob wir auch Christum gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr'' (2. Kor. 5, 16). Es kann daher aus der besagten Begebenheit in Kana unsers Erachtens kein bindendes Argument entnommen werden weder gegen die persönliche Enthaltsamkeit, die sonst in der Heiligen Schrift genügend begründet ist, noch gegen die von der Obrigkeit im Namen der Volksmehrheit verfügte Prohibition, zumal ja diese auch weder das Trinken noch das private Weinbereiten verbietet oder sogar unmöglich macht, sondern sich nur gegen ein volksverderbliches Gewerbe richtet.

Daß in dem Geist der Worte Jesu auch der Grundsatz enthalten ist, welcher der heutigen Prohibitionsbewegung zugrunde liegt, kann unsers Erachtens kaum bezweifelt werden, wenn man sieht, daß er in Verbindung mit seiner Mahnung, daß man sich hüten soll, irgend jemand und besonders den Kleinen ein Ärgernis zu geben, die sittliche Forderung aufstellt vom Abhauen der Hand oder des Fußes und dem Ausreißen des Auges (Matth. 18, 6–11). Wenn jetzt eine Volksmehrheit oder eine Obrigkeit zu der Einsicht gekommen ist, daß das Alkoholgeschäft vielen Tausenden zum Fallstrick wird und unsäglich viel Not und Elend verursacht, warum sollte es dann nicht auch für ein Volk zulässig sein, auf Grund dieser Gesinnung, wie Jesus sie ausspricht, das ganze Geschäft von sich zu werfen? Diese mindestens so

entbehrliche, meistens aber so unheilvolle Sache ist doch lange nicht ein Arm oder ein Fuß oder ein Auge für das Volk!

Man entgegnet dann aber noch, daß die heutigen Temperenzreformen ein Gelübde oder ein Gesetz an die Stelle des Heilandes setzen und den Trunkenbold durch äußere Mittel, ja durch Zwang bekehren wollen. Das ist aber eine irrtümliche Anschauung. Auch unter der Prohibition bleibt die Rettung des Trunkenboldes ein Werk des Sünderheilandes und des Geistes Gottes. Wie die zehn Gebote die Sünde nicht unmöglich machen, so macht auch die Prohibition das Trinken nicht unmöglich, sondern macht es nur für die Schwachen leichter, die Versuchung zu überwinden, und hebt eine drückende Last von den Schultern der unschuldigen, notleidenden Frauen und Kinder, indem sie einem geldgierigen Gewerbe einen Damm setzt. Die Prohibition beabsichtigt Bewahrung und nicht Bekehrung; sie kann aber auch mithelfen zur Bekehrung des Trunksüchtigen. Wenn man solches Werk gänzlich dem Geiste Gottes und dem Herrn Jesu überlassen will, ohne selber die Einsicht und den Verstand zu gebrauchen, die Gott uns verleiht, so erinnert das an die Warnung Jakobi 2, 14—17, daß wir uns hüten sollen, zu sagen: „Gott berate euch usw.,“ und dann selber die Hände in den Schoß legen. Der Zug nach der praktischen Seite des Christentums, der sich gegenwärtig so bemerkbar macht, ist gewiß nicht als etwas Ungesundes zu betrachten. Zu diesem praktischen Christentum gehört denn doch auch die gegenwärtige Nüchternheitsbewegung.

Man fragt aber wieder: „Ist es biblisch und den Plänen Gottes mit der Menschheit gemäß, die Versuchungen zu entfernen, wie die Prohibition es will? Sollten sie nicht bleiben zur Bewährung des Charakters?“ Es ist wahr, Ärgernisse müssen ja sein, wie Jesus sagt. Es darf aber nicht unsere Sache sein, diese Ärgernisse oder Anstöße zu besorgen. Dafür sorgt der böse Feind und böse Menschen. Daß dieses „Sein-müssen“ aber seine Einschränkung hat, zeigte der Herr z. B. schon dadurch, daß er einst dem Volke Israel gebot, das sündenverpestete Kananitervolk auszurotten, d a m i t e s i h n e n n i c h t z u m F a l l s t r i c k

gereiche. Die Prohibition beabsichtigt aber nur, aus diesem selben Motiv ein unheilvolles Geschäft abzuschaffen. Auch unter der Prohibition bleiben genug Versuchungen zur Bewährung der Mäßigkeit. Unsre Sache sollte es sein, unserm Mitbruder die Anstöße und Fallstricke aus dem Wege zu räumen, so viel in unsrer Macht steht, wenn wir von Herzen beten wollen: „Führe uns nicht in Versuchung!“ Das Wort Gottes fordert uns geradezu auf, mit Hand anzulegen an der Hinwegräumung der Fallstricke, die unsere Nächsten gefährden können. In Jes. 57, 14 heißt es: „Räumet den Weg, hebt die Anstöße aus dem Wege meines Volkes!“

Wird der Rauschtrank mit einer giftigen Schlange verglichen, wie in Spr. 23, 31. 32, so gebietet unsre Christenpflicht nicht nur vor der Schlange zu warnen, sondern auch das unsrige zu tun, damit diese Schlange schließlich unschädlich gemacht und weggeschleudert wird. Der böse Feind gebraucht heutzutage die Macht des Alkohols vielfach als Hilfsmittel bei der Betreibung seines Werkes; Jesus ist aber gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören. Sollte der Christ nicht bei jeder Gelegenheit an dieser Arbeit teilnehmen, da es doch dem Herrn beliebt, sein Werk durch Menschen zu betreiben? Wir glauben daher, daß auch die Abschaffung des Alkoholgeschäfts nicht dem Geiste der Heiligen Schrift und des Christentums widerspricht, sondern wie alle andern christlichen Reformen vielmehr nur die Betätigung des Grundsatzes der aufopfernden Nächstenliebe ist, den die Bibel selber ausspricht, und wozu sie Anleitung gibt.

Man entgegnet uns aber noch, daß an den Prohibitionsbestrebungen auch Ungläubige teilnehmen, und man also mit ihnen zusammen an demselben Joch ziehe. Dasselbe Joch könnte man es aber nur nennen, wenn man keine andern Beweggründe hätte, als die Ungläubigen. Sollte man aus diesem Grunde von solchen Bestrebungen fern bleiben müssen, dann müßte man folgerichtig sich auch von unserm öffentlichen Erziehungswesen, von aller Politik und von vielen andern ähnlichen Dingen ferne halten, was nicht nur in ungesunde Weltflüchtigkeit, sondern auch

leicht in unfruchtbares Scheinchristentum ausarten würde. Wir haben nur darauf zu achten, daß wir uns bei unsern Wohltätigkeitsbestrebungen von der Welt unbefleckt erhalten.

Laßt uns jetzt noch in Bezug auf diese Frage ein geschichtliches Beispiel anführen. Wem ist nicht der Name des Gottesmannes John G. Paton bekannt, der durch seine lebenslängliche Missionsarbeit die Neuhebriden-Inseln für Christum erobert hat? Während seiner langen aufopfernden Arbeit erfuhr er es, wie so viele andre Missionare und Seelsorger, daß der Alkohol einer der größten Feinde dieser Arbeit ist. Kurz vor seinem Lebensende hielt der greise Missionar es noch der Mühe wert, zwei beschwerliche Weltreisen zu machen, um die regierenden Mächte zu bewegen, Prohibition für die Südsee-Inseln zu verfügen, damit seine und der andern Missionare Lebensarbeit nicht durch den Branntweinschacher zum großen Teile wieder zunichte gemacht werde. Auch in Amerika trug er nicht nur der Ökumenischen Missionskonferenz im Jahre 1900, sondern auch dem Präsidenten und dem Bundeskongreß mit Tränen in den Augen seine Bitte vor. Endlich im Jahre 1902 wurden seine Bemühungen mit Erfolg gekrönt, als unser Kongreß ein Gesetz annahm, nach welchem unter Beistimmung der andern Großmächte der Verkauf von berauschenden Getränken, Opium und Schießgewehren an die Einwohner der Südsee-Inseln unter schwerer Strafe verboten wird. Als Missionar Paton am 12. März 1902 die Kunde von dieser Gesetzgebung erhielt, weinte er Tränen der Freude. War diese Maßregel für die Insulaner nicht unchristlich und unbiblisch, warum sollte es sein, wenn ein christliches Volk sich selber Schranken ziehen oder ein Opfer auflegen will zu Nutz und Frommen der Armen im Lande?

Schließlich müssen wir aber noch betonen, daß es nicht brüderlich, geschweige denn christlich ist, über solche den Stab zu brechen, die unsre Ansicht über diese Frage nicht teilen können. Jeder folge seinem eignen Gewissen und seiner Erkenntnis! Laßt uns auch unserm Mitbruder dieselbe Aufrichtigkeit der Gesinnung zutrauen, die wir für uns beanspruchen möchten. Fort muß aber auch jeder Schein, als sei die Trunksucht das einzige zu be-

kämpfende Übel. Es gibt noch viele andre bösen Mächte, die darauf aus sind, Gottes Ebenbild zu zerstören. Es ist aber unzweifelhaft wahr, daß ein Sieg über diese eine Macht den Kampf gegen die andern um so leichter macht. Möge unser Herr und Meister daher auch den Führern dieser unsrer heutigen Nüchternheitsbewegung ein reiches Maß göttlicher Weisheit schenken, damit es für die Kinder Gottes klar wird, dies ist einerseits eine Frucht des Evangeliums und andrerseits eine ernste Bahnbrecherarbeit für das Reich Gottes. Der Herr walte es!

Dieses Heftchen ist zu bestellen vom Verfasser, J. G. Ewert, Hillsboro, Kansas, Preis 2c das Stück, 10c das Dutzend, 50c das Hundert, portofrei.

